

*Oper/Wien/Kritik***Slapstick-Thriller "Rinaldo" - Hitchcock und Händel in der Kammeroper**

Utl.: Suspense meets Humor in der Barockoperninszenierung von Christiane Lutz - Emotionaler und orchestraler Tiefgang fehlte zuweilen, Kreuzritter-Thematik wird ignoriert (Von Martin Richter/APA) =

Wien (APA) - Händels Kreuzfahrer-Oper "Rinaldo" im Gewande eines Spionagethrillers a la Hitchcock hat mit Rasanz und Humor am Donnerstagabend durchaus Anklang beim Premierenpublikum des Theaters an der Wien in der Kammeroper gefunden. An Tiefgang mangelte es der Inszenierung von Christiane Lutz allerdings. Sie führte auch zu Abstrichen bei der musikalischen Ausführung.

Bühne (Christian Tabakoff) und Kostüme (Natascha Maraval) in Lutz' Regie atmen die Atmosphäre von Hitchcocks Filmklassikern der 1950er Jahre. Statt Krieger mit Rüstung und Schwert befehlen sich an vorderster Front je ein Countertenor und Bariton sowie zwei Soprane als zwielichtige Gestalten in Trenchcoats und Agentenhüten, ausgestattet mit Aktenkoffern und Pistolen samt Lederhalftern.

Die meisten Anleihen hat sich die junge Opernregisseurin beim Streifen "Der unsichtbare Dritte" ("North by Northwest") geholt. So bringt sie, nachdem sie gleich am Anfang mit den Gesichtern von Händel und Hitchcock im MGM-Logo statt des brüllenden Löwen für Gelächter gesorgt hat, eine ähnlich gestaltete Titelsequenz für ihre "Kreuzfahrt für die Liebe": diagonale und vertikale Linien, die gegeneinander laufen und dann zu den Strukturen einer Häuserwand werden. Oder sie lässt wie in dem Film aus dem Jahr 1959 eine Szene in einem fahrenden Zug spielen.

Die Peter-Konwitschny-Schülerin geht aber noch weiter. Sie setzt Film und Hitchcock-Zitate als Kulissen ein. Die Zauberin Armida (Natalia Kawalek-Plewniak) tritt zunächst nur als Leinwandfigur auf, ehe sie persönlich auf die Bühne kommt. Rinaldo übernimmt den Part des flüchtenden Cary Grant aus "Der unsichtbare Dritte", als hinter ihm die legendäre Verfolgung durch das Doppeldeckerflugzeug abläuft, die damit endet, dass die Maschine in einen Tanklastert kracht.

Lutz greift auch Hitchcocks Cameo-Auftritte in den eigenen Filmen auf, indem sie den Altmeister als Figur - Christoph Seidl in Personalunion der christliche Magier (Mago) - erscheinen lässt. Am Beginn fungiert der Master of Suspense kurz als Erzähler, im zweiten Teil - warum erst/nur jetzt? - unterbricht er an der Spitze einer Filmcrew mit Kameramann und Assistent mit Klappe die Handlung, rügt Armida, weil sie die Szene geschmissen hat, und dreht alles neu.

Die Inszenierung punktet mit einem durchgehaltenen Konzept, das der Originalstory von Liebesverwicklungen rund um den ersten Kreuzzug nicht wirklich zuwiderläuft, vielen, oft witzigen Einfällen, Tempo und einem Hitchcock-Wiedererkennungswert. Schläger- und Schießereien, Sprünge aus dem fahrenden Zug als Cliffhanger am Ende des ersten Teils sorgen durchaus für Amüsement. Zur Kurzweiligkeit tragen auch Striche - etwa um die Rolle des Eustazio

- bei.

Zugleich driftet Lutz jedoch manchmal zu sehr ins Klischeehafte des Thriller-Genres und gar in die Slapstick-Komödie ab, die sich nicht mit dem entspannenden Humor des Spannungskünstlers Hitchcock auf eine Stufe stellen lässt. Das Durchschneiden eines Bombendrahtes in letzter Sekunde oder ein K.O. per Handkantenschlag waren dann doch zu viel. So mischten sich mehrere Buh-Rufe unter den Applaus für das Inszenierungs-Team. Auf die brisante und heikle Kreuzritter-Thematik als Kampf zwischen Christen und Muslimen, die sich angesichts der eskalierenden Kämpfe gegen Islamisten in so vielen Weltgegenden in einer "Rinaldo"-Inszenierung geradezu aufdrängen, ging Lutz übrigens nicht weiter ein.

Für das Orchester hat das Konzept der Agentenjagd seine Folgen. Ruben Dubrovsky versuchte es in seinem Dirigat mit der rasanten Inszenierung aufzunehmen. Er ließ das Bach Consort Wien die Musik geradezu abspulen. Mit seinem unmarkanten Schwung hetzte und überforderte er das Barockensemble aber zuweilen. Das feierliche Glitzern in Georg Friedrich Händels Musik, 1711 der erfolgreiche Einstand für die jahrzehntelange Operntätigkeit des Deutschen in London, kam nur selten auf.

Die Sänger hielten den Anforderungen an Stimme und Action dagegen gut stand. Allen voran brillierte Countertenor Jake Arditti als Rinaldo mit makellosen Koloraturen und einem breiten Ausdrucksspektrum von zartem Liebhaber bis zum sendungsbewussten Geheimdienstmann. Weitere Stützen des Abends, alle aus dem Jungen Ensemble des Theaters an der Wien: Gan-ya Ben-Gur Akselrod als Rinaldos Geliebte Almirena, die mit der bekannten Arie "Lascia ch'io pianga" - wenn auch etwas leise vorgetragen - fesselte; und aus dem gegnerischen Agentenlager Bariton Tobias Greenhalgh sowie Natalia Kawalek-Plewniak, die vor allem die Angriffslust ihres Parts stimmlich vortrefflich umsetzte.

(S E R V I C E - "Rinaldo", Musik von Georg Friedrich Händel, Libretto von Giacomo Rossi nach Aaron Hill, in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln, Inszenierung: Christiane Lutz, Musikalische Leitung: Ruben Dubrovsky, Bühne: Christian Tabakoff, Kostüme: Natascha Maraval; Mit dem Orchester Bach Consort Wien und Jake Arditti - Rinaldo, Vladimir Dmitruk - Goffredo, Gan-ya Ben Gur Akselrod - Almirena, Tobias Greenhalgh - Argante, Natalia Kawalek-Plewniak - Armida, Christoph Seidl - Mago. Theater an der Wien in der Kammeroper, Weitere Aufführungen: 6., 10., 12., 14., 16., 21., 22., 28., 30.12.; Karten: 01 / 58885; www.theater-wien.at)

(Schluss) dae

APA0065 2014-12-05/09:01

050901 Dez 14

Thema:**Redakteur:** Petschl

Agenten in Oper

Der nächste James Bond Film wird auch in Österreich gedreht, Spione sind aber jetzt schon an der Wiener Kammeroper zu sehen und zwar vielleicht etwas ungewöhnlich in einem Stück von Georg Friedrich Händel. In seiner Oper Renaldo dreht sich eigentlich alles um einen heldenhaften Kreuzritter, der gegen eine böse heidnische Zauberin kämpft. An der Kammeroper kämpfen jetzt Agenten gegen das Böse auf der Welt.

O-Ton: Christiane Lutz (Regisseurin)

Thema:**Redakteur:** Fellingner

Händel in der Wiener Kammeroper

Rinaldo war Georg Friedrich Händels Einstand in London. Der Uraufführung 1711 am Haymarket Theatre war ein spektakulärer Erfolg beschieden und trug wesentlich dazu bei, dass Händel die britische Metropole zu seiner Wahlheimat erkor. Keine andere Oper des Komponisten wurde zu seinen Lebzeiten so oft aufgeführt, wie sein Erstlingswerk für das Londoner Publikum. Das verwundert nicht, ist Rinaldo doch ein musikalisches und szenisches Feuerwerk der besonderen Art und versammelt die schönsten melodischen Einfälle, die Händel bis zu diesem Zeitpunkt zu Papier brachte. Zu sehen bis zum 30. Dezember in der Wiener Kammeroper.

Thema: Theater an der Wien (TAW)

Autor: Thomas Gabler

Theater an der Wien in der Kammeroper: Georg Friedrich Händels „Rinaldo“ Auch Papa Händel tut Drive gut!

Von wegen südliche Gefilde mit blühenden Gärten: Georg Friedrich Händels Held Rinaldo findet sich in der frischen Kammeroper-Version im Netz von Spionen, in bedrohlichen Situationen zwischen London und Wüste im US-Staat Arizona wieder. Spritzig ist die Sache vor allem durch Dirigent Rubén Dubrovsky und das jugendliche Ensemble.

Ein einsamer Buhruf für die musikalische Leitung Dubrovskys, mehrere für die Regisseurin Christiane Lutz und ihr Team: Da stellt man sich nur kurz die Frage, ob Alte Musik nur in verstaubtem Gewand und Originallänge seine Berechtigung in modernen Zeiten hat. Denn

VON THOMAS GABLER

eines hat die behutsam verknappte Version auf jeden Fall: Sie könnte neues Publikum für Opern der Väter von Mozart und Co. anlocken. Auch weil Dirigent Dubrovsky und der Wiener Bach Consort mit Tempo und Esprit an die knappen Rezitative und ausladenden Da-capo-Arien gehen. Man denkt: Nicht nur Bach kann swingen, auch „Papa Händel“ tut Drive gut.

Rubén Dubrovsky ist aber trotz seines Tempos ein freundschaftlicher Begleiter des durchwegs jungen, stimmlich soliden Ensembles: Wien-Debütant Jake Arditti (Countertenor) schlüpft als Rinaldo in eine Agentenrolle, spielt enthusiastisch, gefällt durch dunkle,

Eine filmreif inszenierte Entführung Almiras im Stil eines Spionagethrillers: „Armida“ Natalia Kawalek-Plewniak, „Almirena“ Gan-ya Ben-Gur Aksele, „Rinaldo“ Jake Arditti.

noch ausbaufähige Stimme. Sein Kampf gegen die rassige Armida (perfekt in Ton und Ausdruck: Natalia Kawalek-Plewniak) und ihren treuen Argante (überzeugend als Dandy-Bösewicht: Tobias Greenhalgh) um seine Almirena (berührt mit der berühmten Arie „Lascia ch'io pianga“) wird zu einem Thriller zwischen James Bond und Jerry Cotton – und inszeniert von Alfred Hitchcock. Dieser leitet, eigentlich

Händels Figur des Mago, des guten Magiers (Christoph Seidl), die



Fotos: Georg Hochmuth (2)

Aufführung in Form eines Filmsets mit vielen Pointen.

Christine Lutz, Christian Tabakoff (Bühne) und Natasa Marval (Kostüme) hieven den Kampf zwischen Gut und Böse in die 1950er-Jahre, überraschen mit Videos

(etwa beim Auftritt der Zauberin Armida in der Toilette samt Schwefelgeruch), mit Blicken vom MI6-Hauptquartier auf London, mit einer Verfolgungsjagd auf Rinaldo mit Doppeldecker ... Alles eine Möglichkeit!



Das Böse: N. Kawalek-Plewniak, T. Greenhalgh.

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: Daniel Wagner

Gestatten Händel, G. F. Händel

Die Wiener Kammeroper zeigt „Rinaldo“ als Bond-Film. Sehr kreativ, bisweilen zu amüsant.

Von Daniel Wagner

Sage noch einer, dass Barockoper nicht lustig ist. Etwa Georg Friedrich Händels früher Erfolg „Rinaldo“, die Geschichte von dem (freilich Kastraten-)Titelhelden, der sich aus Liebe zu Feldherrentochter Almirena mit Zauberin Armida überwirft. Schlussendlich christianisiert er rasch in einem Rundumschlag aus Kriegsgelüst bis Pazifismuswahn die Magierin und ihren ob der Belagerung seines Jerusalems erzürnten Sarazenenkönig Argante.

Kaum halten konnte sich das bestens unterhaltene Publikum der Wiener Kammeroper bei der Inszenierung von Christiane Lutz (Kostüme: Natascha Maraval). Die Ideen waren ja auch unterhaltsam: Nahmen die Protagonisten in gepflegten Doppelreihern, adretten Kleidchen und umwallt von perfekt onduliertem Haar im 1960er-Jahre-Hauptquartier des MI6 Platz. Nein, das war kein Zufall, denn die Verlegung des Stoffes führte zu Rinaldo, Topspion im Auftrag ihrer Majestät, Befehlsempfänger von „M“ Goffredo von Bouillon (solider Tenor Vladimir Dmitruk).

Amüsante Filmzitate

Niemand Geringerer als Regielegende Alfred Hitchcock (authentisch, ebenso als Mago, finaler Deus ex Machina: Christoph Seidl) wurde zum permanenten Begleiter des Geschehens. Typische Charaktere wie Miss Moneypenny und Gegenspieler Marke „Beißer“ (höchst intensiver, technisch einwandfreier Argante von Tobias Greenhalgh) bewegten sich durch die Szenen der „Vögel“ bis zum „Fremden im Zug“. Bühnenbildner Christian Tabakoff zeichnete ebenso für die gelungenen Videosequenzen verantwortlich. So verging Rinaldos Kampfesarie „Venti“ quasi im Vorüberfahren. Jake Ardittis Countertenor kam ohne exaltierte Koloraturspitzen aus und überzeugte durchgehend.

Was dieser Bond und Hitchcock gemeinsam hatten? Per se

wenig, es soll im Vorfeld der originalen 007-Filmserie Annäherungsversuche zwischen Autor Ian Fleming und dem Regisseur gegeben haben.

Wobei von feinem britischem Humor in dieser „Verfilmung“ wenig zu erleben war. Nein, der Abend gehörte dem Ausleben filmischer Amüsements, untermalt von der schlicht grandiosen Musik des Barockmeisters Händel. Die vom Bach Consort Wien unter der Leitung von Rubén Dubrovsky meist engagiert, zeitweilig sehr frei einsetzend gegeben wurde.

Eine starke Show bot Filmdiva Armida, Natalia Kawalek-Plewniaks Mezzo durchdrang den Raum perfekt. Die Almirena von Ganya Ben-Gur Akselrod punktete wunderbar lyrisch, manchmal etwas diskret (ein wunderbar inniges „Lascia ch'io pianga“). Hier noch eine Revolverschießerei, da ein Koffer mit Dynamitstangen, vor Abbruch des Handlungsflusses künstliches Eingreifen des Regieteams.

Was nach reichlich vielen Eindrücken und einigem Klamauk klingt, wurde im Laufe des Abends ein Ideendickicht, das den Weg durch die Händel'schen Bild- und Tonimpressionen nicht einfacher machte. Aber jedenfalls sehr kurzweilig und höchst unterhaltsam. Man war amused.

OPER

Rinaldo

Von G. F. Händel
Wiener Kammeroper

★ ★ ★ ☆ ☆

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: Daniel Wagner



Ein Hauch von Hitchcock weht durch Händels Oper. Foto: Herwig Prammer

Thema: Theater an der Wien (TAW)

Autor: HELMAR DUMBS



Rinaldo, Hitchcocks bester Mann

Kammeroper. Eine optisch erfrischende, musikalisch erfreuliche Händel-Produktion.

VON HELMAR DUMBS

Und als die Spannung sich dem Siedepunkt nähert, stürzt Rinaldo dem verführerischen weiblichen Trug-/Traumbild durchs offene Zugfenster nach. Schnitt, Werbung, Nein, natürlich nicht Werbung, wir sind ja nicht im Fernsehen, sondern in der Wiener Kammeroper, also: Schnitt, Pause. Aber ein gelungenere Cliffhanger ist es allemal.

Rinaldo? Zugfenster? Allerdings, denn Regisseurin Christiane Lutz hat einen so originellen wie schlüssigen Ausweg gefunden, um die Sänger nicht bei dem frühen Meisterwerk von Alfred Händel, pardon, Georg Friedrich Hitchcock in Ritterrüstungen herumstapfen lassen zu müssen. Lutz hat die Handlung mit drei Kokons umhüllt: Erstens kämpft und liebt sich dieser Rinaldo nicht durch die mittelalterliche Levante, sondern zunächst durch das London der 1950er-Jahre (um dann doch irgendwo in einem nahöstlichen Ölstaat zu landen), zweitens ist das Ganze sowieso nur ein Film, und drittens inszeniert sie das Drama auch noch schreiend

komisch. Diese dreifache Distanzierung klingt nach einer völligen Überfrachtung, doch auf der Bühne funktioniert das bestens, dafür sorgen Slapstickeinlagen ebenso wie ein Füllhorn von Hitchcock-Zitaten. Der Meister tritt natürlich auch selbst in Erscheinung, wenn auch wohl dosiert; Lutz ist weniger verliebt in ihren Einfall als Kollegin Lotte de Beer in den ihrigen bei den „Perlenfischern“ kürzlich im Theater an der Wien, das tut der Wirkung ihres Konzeptes nur gut. Noch ein Schuss James Bond hier, ein wenig Eifersüchteleien unter Schauspielern da, fertig ist die Thrillerkomödie, die Christian Tabakoff mit effektsicher gesetzten Projektionen in Szene setzt.

Das „Junge Ensemble“ glänzt

Das wäre freilich alles vergebens, fiele nicht auch die musikalische Seite höchst erfreulich aus. Ruben Dubrofsky am Pult des Bach Consort Wien nimmt zügige Tempi und erkaufte sich den Schwung anfangs mit einigen Unsicherheiten bei den Streichern, doch das mag sich legen. Was sich hoffentlich

nicht legt, ist der passgenaue Gestus, den er jeder einzelnen Arie anmisst, vom schmerzlichen „Cara Sposa“ bis zum aggressiven „Furie terribili“. Händel und Dubrovsky, da haben sich zwei gefunden!

Auch gesungen wird durch die Bank sehr erfreulich, und zwar bis auf den (stimmlich) voluminösen Countertenor Jake Arditti in der Titelrolle von Hauskräften, dem „Jungen Ensemble des Theaters an der Wien“, allen voran Gan-ya Ben-Gur Axelrod, die der Almirena einen betörend hellen und klaren Sopran leiht. Tobias Greenhalgh ist ein stimmungsgewaltiger, wenn auch noch nicht über Gebühr differenzierender Argante, Natalia Kawalek-Plewniak als Armida vokal wie darstellerisch eine Naturgewalt. Christoph Seidl (Mago) und Vladimir Dmitruk (Goffredo) füllen ihre Rollen tadellos aus und tun das Ihre, dass man einen kurzweiligen Abend lang prächtig unterhalten wird. Soll einem etwas Schlimmeres im Theater passieren!

Termine: 6., 10., 12., 16., 21., 22., 28., 30. 12 (19 Uhr), 14. 12. (16 Uhr).

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: k.A.



Händels „Rinaldo“ als Hitchcock-Thriller

Kritik. Die Wiener Kammeroper als Nährboden für Kreativität, Frische und Einfallsreichtum, gegen jegliche Ödnis – das ist mit schöner Regelmäßigkeit zu erleben. Auch in der aktuellen Produktion „Rinaldo“ kommt keine Langeweile auf.

Im Gegenteil. Christiane Lutz zaubert eigentlich schon zu viele Gags und Kniffe auf die Bühne. Vor allem im 1. Akt überholt die Inszenierung Händels Musik. Wohltuend, wenn der profunde Countertenor Jake Arditti als Titelheld Rinaldo die bekannte Arie „Cara sposa“ einfach „nur“ singen darf, ohne dass es ständig vor oder hinter ihm (Bühne: Christian Tabakoff) wuselt. Die Idee, aus dem Kreuzritterdrama einen Agenten-

thriller der 1950er-Jahre zu machen, der von Alfred Hitchcock gedreht wird, geht vor allem im 2. Akt auf.

Das junge Ensemble des Theaters an der Wien legt sich mächtig ins Zeug: Natalia Kawalek-Plewniak (Armida) mit sattem Mezzo, Ganja Ben-Gur Akselrod (Almirena) mit leichten Koloraturen, der darstellerisch wie stimmlich ansprechende Tenor Vladimir Dmitruk (Goffredo), der kräftig agile Bariton des Tobias Greenhalgh (Argante) und der großartige Bass von Christoph Seidl (Mago/Hitchcock). Das von Rubén Dubrovsky dirigierte Bach Consort Wien präsentiert sich fein abgestimmt zwischen Verve und Fingerspitzengefühl. – **MARION EIGL**

KURIER-Wertung: ★★★

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: Stefan Ender



Kreuzritter im falschen Film

Händels „Rinaldo“ in der Wiener Kammeroper

Stefan Ender

Wien – Oper war lange das Aufwändigste, Spektakulärste, was die Unterhaltungsbranche so zu bieten hatte; seit ein paar Jahrzehnten ist das der Film. Insofern geht die Idee von Christiane Lutz, Händels Kreuzritteroper *Rinaldo* an einem Filmset anzusiedeln, komplett in Ordnung. Aber an einem von Hitchcock? Hitchcock: Das ist Kühle, Glätte, messerscharfe Suspense. Barockoper ist Budenzauber, Karneval, minütlich wechselnde Telenovela-Großemotion. Ob da nicht Pedro Almodóvar die bessere Wahl gewesen wäre?

Egal. Denn Lutz und ihr Team (Bühne: Christian Tabakoff, Kostüme: Natascha Maraval) ziehen die Zeitreise in die 1950er-Jahre nicht nur detailverliebt durch, sondern fackeln auch ein Feuerwerk an Tricks und Ideen ab, deren Fülle barock zu nennen sich geradezu aufdrängt. Im Orchestergräbchen wirken Rubén Dubrov-

ky und der Bach Consort Wien. Der fix zusammengezimmerter Best-of-Händel-Sampler *Rinaldo* ist ja in zwei Fassungen erhalten, Dubrovsky hat beide gemischt.

So spielt Christoph Seidl nicht nur den Regisseur, sondern singt auch als Mago ganz tief runter, Vladimir Dmitruk muss als Goffredo ebenfalls nicht falsettieren. Jake Arditti (als Bond-naher Rinaldo) darf das und tut es auch mit einer cinemascopeweiten Bandbreite der Emotionen. Dennoch: Gut, dass Daniel Craig den Bond nicht mit Kopfstimme spricht.

Die Statur von Tobias Greenhalgh (Argante) ist so kräftig wie sein Bariton, Gan-ya Ben-Gur Akselelrod darf als Almirena den Hit des Abends darbringen und gefällt bei „Lascia ch'io pianga“ mit sanft reinem Sopran. Von konträrer Natur ist da natürlich ihre Rivalin Armida: Natalia Kawalek-Plewniak bietet dramatische Intensität sowie die fesselndste Gesangsleistung des Premierenabends. Begeisterung. Bis 30. 12.

Thema: Theater an der Wien (TAW)

Autor: k.A.



»Rinaldo« als Hitchcock-Krimi

Oper. Händels erste Londoner Oper „Rinaldo“ basiert auf dem Kreuzritterepos „Das befreite Jerusalem“ von Torquato Tasso und erzählt vom tugendhaften Ritter Rinaldo, der den Verführungskünsten der Zauberin Armida widersteht und seiner Geliebten Almirena die Treue hält. In der Kammeroper ist das Meisterwerk zu begutachten. Rubén Dubrovsky und sein Bach Consort Wien bringen die geniale Partitur nicht immer ganz einwandfrei zum Klingen, Christiane Lutz inszeniert das Spektakel als Hitchcock-Film. Unter den jungen Sängern überzeugt die fesche Polin Natalia Kawatek-Plewniak als Armida. (eha)

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: Von Lena Drazic

Sympathieträger, die über Leichen gehen

Regisseurin Christiane Lutz verwandelt Händels „Rinaldo“ in einen Agentenfilm. Ab heute, Donnerstag, in der Kammeroper.

Von Lena Drazic

Wien. London, frühe 50er Jahre. Der Boss des Secret Intelligence Service überträgt seinem besten Agenten Rinaldo eine heikle Mission und stellt ihm als Zuckerl eine Heirat mit seiner Tochter in Aussicht. Auch der feindliche Nachrichtendienst hat zwei Spione losgeschickt – seine Geheimwaffe Armida und ihren Mitstreiter Argante. Nein, wir befinden uns in keinem Agentenfilm aus der Zeit des Kalten Krieges, sondern auf der Bühne der Kammeroper, wo Christiane Lutz unter der Leitung von Rubén Dubrovsky gerade Händels „Rinaldo“ inszeniert – eine dieser Barockopern, deren Plot Regisseurinnen und Regisseuren so manche Nuss zu knacken gibt. In der Zeit der Kreuzzüge angesiedelt, zeigt sie den Kampf der „guten“ Christen gegen die „bösen“ Heiden.

Wie damit umgehen in einer Gegenwart, in der die Titelseiten vom Kampf des Westens gegen den „Islamischen Staat“ gespickt sind? „Erst denkt man natürlich, Wahnsinn! Das muss man ja tagesspolitisch inszenieren“, so die Regisseurin, die sich schließlich doch anders entschieden hat: „Ich kann keinen IS-Kämpfer mit abgeschlagenem Kopf in Springerstiefeln hinstellen, der eine Koloraturarie singt.“ Doch auch das Libretto brachte sie von einer tagesaktuellen Deutung ab: „Die über-



„Hitchcock ist Barockoper“: sangesfreudige Dreharbeiten in der Wiener Kammeroper. Foto: Herwig Prammer

spitzte Art, in der Gut und Böse gezeichnet werden, erinnert weniger an die Realität als an den frühen Agentenfilm. „Wir kämpfen für die gute Sache, gehen zwar über Leichen, sind aber trotzdem Sympathieträger“ – das ist early Hitchcock. Ich glaube, Händel wollte keinen Diskurs über Glauben und Überzeugung führen, sondern einfach eine spannende Geschichte erzählen.“ So wird Rinaldo zum first gentleman agent und seine Gegenspielerin, die sarazenische Zauberin Armida, zu einer ebenso verführerischen wie treffsicheren Spionin, wie man sie aus frühen Bond-Filmen kennt.

Die Parallele zwischen Händel und Hitchcock wird noch weiter-

geführt: Der Zauberer, den Rinaldo und der christliche Heerführer Goffredo um Hilfe bitten, trägt bei Lutz die Züge Alfred Hitchcocks, der – wie Händel – aus dem Hintergrund das Geschehen lenkt. Überhaupt weist Hitchcock für Lutz große Ähnlichkeit mit dem „Theatertier“ Händel auf, etwa in seiner Angewohnheit, Außenaufnahmen vor Bluescreen zu drehen, um die Wirkung bis ins Kleinste kontrollieren zu können: „Das ist wahnsinnig theatralisch, das ist Barockoper. Das Spiel mit Illusionen, die Lust am Effekt – da reichen einander Händel und Hitchcock die Hände.“

Der Herausforderung, mit den reduzierten Mitteln der Kammer-

oper der barocken Lust am Spektakel gerecht zu werden, begegnen Lutz und ihr Bühnenbildner Christian Tabakoff mit voll behängten Zügen, wechselnden Rückprospekten und Videoprojektionen. „Barockoper macht einfach gerne viel her, das wollten wir auch bedienen“, so die Regisseurin.

„Geschlechter-Realismus“

Um auch die Ressourcen des „Jungen Ensembles des Theater an der Wien“ optimal zu nutzen, wurden die beiden überlieferten Fassungen der Oper zu einer Mischform verschmolzen, die sich jedoch überwiegend an der späteren Version von 1731 orientiert. Dass hier

ausnahmsweise alle Protagonisten von Sängern und Sängerinnen des „richtigen“ Geschlechts verkörpert werden, kommt dem Regiekonzept entgegen: „Wegen der geringen Distanz aufgrund der kleinen Bühne finde ich diesen Realismus sehr angenehm.“ Wenn Christiane Lutz, die in den drei Vorjahren das Kinderopernzelt der Staatsoper leitete, in Zukunft vermehrt auf großen Bühnen inszenieren wird, hängt dies auch mit einem Preis zusammen: Beim „Ring-Award“, dem internationalen Musiktheater-Wettbewerb in Graz, hat sie heuer den zweiten Platz erreicht. „Dadurch wird einem mehr zugeutraut“, sagt die Regisseurin. „Das war ein Wendepunkt.“

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: k.A.



Thema: Theater an der Wien (TAW)

Autor: WALTER WEIDRINGER

Dirigent im Gespräch. Rubén Dubrovsky dirigiert Händels frühes Meisterwerk „Rinaldo“: Premiere ist morgen, Donnerstag, in der Wiener Kammeroper.

„Händel war ein Theaterviech!“

VON WALTER WEIDRINGER

Rinaldo' ist genial“, schwärmt Rubén Dubrovsky von der ersten für London komponierten Oper des 26-jährigen Georg Friedrich Händel: „Alle frühen Highlights, von denen er noch viele Jahrzehnte gezehrt hat, sind darin enthalten. Ein unglaublich reifes Werk eines so jungen Kerls, mit wunderschönen langsamen Arien und auch fetzigen Nummern.“

Mit dem Bach Consort Wien und dem Jungen Ensemble des Theaters an der Wien bringt der in Buenos Aires geborene Dirigent die Oper rund um einen Kreuzritter in Kriegs- und Liebesnöten an der Wiener Kammeroper heraus. „Die Guten sind ein bisschen naiv und die Bösen schlau, das macht die Geschichte würziger“, findet Dubrovsky. Aber dann weichen sich die Fronten zwischen Christen und Sarazenen auf: „Die Liebeshfähigkeit der Feinde wird zu ihrem Schwachpunkt.“ Er bricht auch eine Lanze für das Regiekonzept von Christiane Lutz: „Sie zieht Parallelen zwischen Händel und einem großen Künstler des 20. Jahrhunderts, dessen Namen ich noch nicht verraten will. Es wird jedenfalls humorvoll und sehr spannend!“

Der kreative Umgang mit dem Werk spiegelt sich auch im praktischen Zugang des Dirigenten. „Händel hat ‚Rinaldo‘ zweimal herausgebracht. In der Umarbeitung werden einige Rollen transponiert, adaptiert, sogar zusammengefasst. Ich habe mir die Freiheit genommen, aus den beiden Fassungen das zu nehmen, was für uns am besten passt. Das heißt, Goffredo und Mago singen die zweite Fassung und werden deshalb von Countertenören zu Tenören, die übrigen singen die erste Fassung. Dadurch gewinnen wir den Reiz verschiedener Klangfarben – wunderbar, wie das mit dem Jungen Ensemble klingt!“ Den Vergleich der Versionen



„Das Orchester ist nicht ein großes Klavier, auf dem ich spiele“: Rubén Dubrovsky am Werk. | Werner Kmetz (tsch)

findet er ungemein lehrreich: „Händel war sehr schlau, ein Theaterviech! Beim Kürzen von Rezitativen zum Beispiel ist er viel mutiger, als man heute denken würde. Im Rezitativ vor ‚Lascia, ch'io pianga‘ nimmt er eine Phrase, streicht zehn Takte, nimmt wieder eine Phrase, streicht 15 Takte und so weiter. Das Meisterwerk wird dadurch aber nicht zerstückelt, sondern mündet perfekt in diese vielleicht berühmteste Arie der Oper. Die Stelle verschafft mir immer wieder Gänsehaut, sogar jetzt, wenn ich nur darüber rede. Man muss da nicht einmal den Einsatz geben, die Musik fällt einem wie reifes Obst von alleine in den Schoß. Ich habe schon viele Händel-Opern dirigiert, aber bei jeder verneige ich mich noch tiefer vor ihm.“

Für das Kind einer polnisch-italienischen Künstlerfamilie war die Barockmusik zunächst gar nicht so sehr im Fokus. „Meine

Mutter war Pianistin, ich bin sozusagen mit Brahms aufgewachsen und habe Cello studiert, daneben hat mich vor allem südamerikanische Volksmusik interessiert.“ Doch dann entdeckte er, wie die in Europa überlieferte Barockmusik bis heute in Südamerika weiterlebt, die spannendste Quelle für historische Interpretation dort also noch sprudelt.

„Sarabanda“ kommt aus Afrika

„Dass die Landbevölkerung in Südamerika so konservativ ist, entpuppt sich als großer Vorteil: Nicht nur die Häuser, auch die Gitarren werden noch so gebaut wie im 17. Jahrhundert – und so gespielt. Die eurozentrische Erzählung von Musik-, Kultur-, von Weltgeschichte blendet ja wichtige Aspekte aus. Das Wort Sarabanda taucht zum ersten Mal nicht etwa in Europa auf, sondern in Mexiko – und stammt ursprünglich aus Afrika.“ Das Gemisch aus der Musik afrikanischer Sklaven, der indigenen Völker und der spanischen Eroberer kam nach Europa zurück – „und landete bei Bach und Händel. „Die Sarabande ‚Lascia, ch'io pianga‘ hat also in Mexiko einen afrikanischen Urgroßvater!“

Im 1999 von ihm mitbegründeten Bach Consort Wien leitete Rubén Dubrovsky die Aufführungen zunächst vom Cello aus: „Wir sind mit Bachs Musik in kammermusikalischem Verständnis erwachsen geworden, haben mit Emma Kirkby, Bernarda Fink im Musikverein musiziert.“ Als echter Dirigent wollte er aber zunächst anderswo Erfahrung sammeln: Bonn, Valencia, Dresden waren wichtige Stationen, bevor er schließlich in der neuen Rolle zu den alten Freunden zurückgekehrt ist. Das alte kameradschaftliche Verständnis ist aber geblieben: „Ich glaube an Kammermusik. Das Orchester ist nicht ein großes Klavier, auf dem ich spiele, sondern ein Geflecht, bei dem ich helfen soll, die inneren Verbindungen zutage treten zu lassen.“

Thema: Roland Geyer

Autor: k.A.



Fotos: Barbara Palfy, C.T.C.

Intendant Roland Geyer (re.) setzt ein Meisterwerk Händels als Produktion des Jungen Ensembles des Theaters an der Wien in der Kammeroper an: „Rinaldo“ (1711), eine

Oper über die Zauberin Armida, ist ab morgen (4.) in der Inszenierung Christiane Lutz' zu sehen. Am Pult des Bach Consort: Ruben Dubrovsky. Bis 14. Dezember. **KHR**

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: k.A.

Musiktheater Kritik

Eine Opera seria als Agenten-Buffera



Almirena, Armida und Rinaldo

Christiane Lutz macht aus der Kreuzfahrer-Oper „**Rinaldo**“ eine trickreiche Hitchcockfilm-Parodie voller „barocker“ Ideen: Zu Beginn lässt sie im Signet Händel und Hitchcock statt eines Löwen erscheinen und den Countertenor-Held im Zug von London ins Gelobte Land reisen. Die Zauberin Armida fliegt beim Fenster vorbei und zwickt gleich darauf als Schaffnerin Karten, die fesselnde Natalia Kawalek-Plewniak erschießt gegen Ende alle Protagonisten, was der Bass singende Regisseur kurzerhand eigenhändig wieder aus der Filmrolle herausschneidet: DaCapo! Das berühmte Flugzeug aus dem „Unsichtbaren Dritten“ konnte der Agent seiner Majestät in die Luft sprengen, er vereitelt auch noch einen Bombenanschlag Armidas und kriegt schließlich seine Almirena. **HR**

Kammeroper, So, Mo 19.00 (bis 30.12.)

Thema: Wiener Kammeroper

Autor: k.A.



TIPP

Natalia Kawalek-Plewniak
als Armida in Händels Oper
„Rinaldo“ in der Kammeroper.

BÜHNE

WIEN

Staatsoper. La Traviata. 19 Uhr. Tel.: 01/51444-2250	■
Volksoper. Hänsel und Gretel. 19 Uhr. Tel.: 01/51444-3670	■
Kammeroper. Die drei Musketiere. 19.30 Uhr. Tel.: 01/52110	■
Burgtheater. Der Alpenkönig und der... 20 Uhr. Tel.: 01/51444-4440	■
Akademietheater. Die Schneekönigin. 16 Uhr. Tel.: 01/51444-4440	■
Josefstadt. Liebelei. 19.30 Uhr. Tel.: 01/42700-300	■
Kammerspiele. Frühstück bei Tiffany. 20 Uhr. Tel.: 01/42700-300	■
Volksoper. Die Physiker. 19.30 Uhr. Tel.: 01/52111-400	■

MÖDLING/NÖ

Stadttheater. Moonlight & Magnolias ... 19.30 Uhr. Tel.: 02236/42999-0	■
---	---

KLASSIK

WIEN

Konzerthaus. Johannes Hiemetsberger. 19.30 Uhr. Tel.: 01/242002	■
Musikverein. Andrés Nelsons. 19.30 Uhr. Tel.: 01/5058190	■
Palais Auersperg. W. Residenz Orchester. 18.30 Uhr. Tel.: 01/5058190	■

POP/ROCK/JAZZ

WIEN

Porgy & Bess. Sterzinger Experience. 20.30 Uhr. Tel.: 01/5128811	■
Radiokulturhaus. Laokoongruppe. 20 Uhr. Tel.: 01/50170-377	■
Café Concerto. EuRoots Slow Session. 19.30 Uhr. Tel.: 01/4064795	■
Jazzland. Thomas Gansch. 21 Uhr. Tel.: 01/5332575	■

KABARETT/SHOW

WIEN

Niedermaier. Stefan Haider. 19.30 Uhr. Tel.: 01/96096	■
Rabenhof Theater. Andreas Vitásek. 20 Uhr. Tel.: 01/4853870	■
Stadtsaal. Roland Düringer. 20 Uhr. Tel.: 01/96096	■
Theater Akzent. BlöZinger. 19.30 Uhr. Tel.: 01/3104633	■
Orpheum. Gery Seidl. 20 Uhr. Tel.: 01/96096	■

NÖ

Mödling/Bühne Mayer. Joesi Prokopetz. 20 Uhr. Tel.: 02236/24481	■
Ober-Grafendorf/Pielachtalhalle. M. Hirtler. 19.30 Uhr. Tel.: 01/96096	■

AUSSTELLUNGEN

WIEN

Albertina. Miró. 10–18 Uhr.
Kunsthistorisches Museum. Velázquez. 10–18 Uhr.

NÖ

St. Pölten/Landesmuseum. Bader, Medicus, Primar. 9–17 Uhr.

■ Karten vorhanden ■ Restkarten vorhanden ■ ausverkauft